

OFFEN FÜR ARGUMENTE

Online-Debatten
zu Zukunftsenergien



Inhalt

Editorial Andreas Bischof	1
„Offen für Argumente“: Wissenschaft streitbar – aber mit Ergebnis Andreas Bischof und Ralf Grötker	2
Die Genese des Formats „Offen für Argumente“: Eine iterative Projektentwicklung Sofie Götz	5
Standhaft und kompromissbereit – wie sieht die ideale Thesenverteidigung aus? Sarah Hofmann	8
Die technische Entwicklung von OfA V. R. Phan Duy	10
Methodenbaukasten Ralf Grötker	12
Wie offen für neue Argumente waren die Teilnehmenden der Online-Dialoge? Sofie Götz und Philipp Schrögel	14
Debatten-Auswertung mit Dissens-Diagrammen Ralf Grötker	16
Muss Wissenschaftskommunikation offen für Argumente sein? Philipp Schrögel	20
Offen für ... Zukunft? Andreas Bischof	24
Impressum	25

Editorial

Debattenfähigkeit ist für mich keine Höflichkeitsgeste – sie ist eine Zukunftsfähigkeit. Wer morgen gestalten will, muss heute zuhören können, Argumente prüfen und im Streit das Gemeinsame wie das Trennende sichtbar machen. Gerade in der Internetkommunikation, wo Tempo, Algorithmen und Empörung oft lauter sind als gute Gründe, braucht es Orte, an denen wir das üben. „Offen für Argumente“ ist genau so ein Ort.

Als Projektleiter verstehe ich OfA als wissenschaftsbasierte Einladung zum Perspektivwechsel. Wir moderieren kurze, fokussierte Online-Debatten, in denen zitiert statt behauptet, gefragt statt zugespitzt und – entscheidend – die Bereitschaft eingefordert wird, die eigene Position im Licht besserer Gründe zu verändern. Das ist kein Zeichen von Schwäche, sondern der Kern von Wissenschaftskommunikation: Voraussetzung aushalten, Evidenz nach vorne stellen und Zielkonflikte offen benennen.

Warum ist das demokratierelevant? Weil Demokratie mehr ist als Abstimmen: Sie lebt vom Ringen um gute Gründe, vom legitimen Dissens und von Verständigung über Differenzen hinweg. In polarisierenden Feldern wie „Zukunftsenergie“ zeigt sich das besonders: Versorgungssicherheit, Klimaschutz, Kosten, regionale Wertschöpfung – all das passt nicht frictionsfrei zusammen.

OfA schafft einen Rahmen, in dem diese Spannungen produktiv werden. Wir machen Argumente vergleichbar, dokumentieren Annäherungen und benennen Streitpunkte, die weiterer Klärung bedürfen. So entsteht nicht „die“ Wahrheit, wohl aber belastbares Wissen für Entscheidungen.

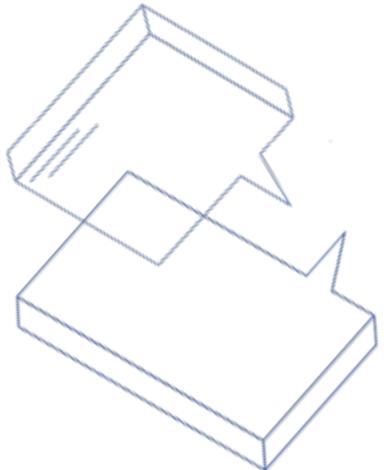
Das Projekt ist eingebettet ins Wissenschaftsjahr 2025 „Zukunftsenergie“ und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Diese Unterstützung ist mehr als eine Finanzierungszeile: Sie ist ein Bekenntnis dazu, dass demokratische Innovationsfähigkeit ohne Debattenfähigkeit nicht zu haben ist – schon gar nicht in digitalen Öffentlichkeiten.

Meine Hoffnung ist schlicht: Dass Menschen nach einer OfA-Runde präziser widersprechen, großzügiger zuhören und neugieriger fragen. Wenn dabei jemand sein „Ich sehe das anders“ in ein „Das habe ich so noch nicht bedacht“ verwandelt, hat sich die Arbeit gelohnt.

Ich lade Sie ein, mitzudiskutieren – mit Respekt, mit Belegen, mit der Bereitschaft, sich überzeugen zu lassen. Zukunft entsteht nicht aus Rechthaben, sondern aus besseren Argumenten.

Andreas Bischof

Projektleitung „Offen für Argumente“



„Offen für Argumente“: Wissenschaft streitbar – aber mit Ergebnis

Von Andreas Bischof und Ralf Grötker

„Offen für Argumente“ (OfA) ist ein neues Online-Debattenformat, das wissenschaftsbasierte Diskussionen zu gesellschaftlichen Konfliktthemen fördert – ohne Lagerdenken und Siegerpose. Statt „Recht behalten“ geht es um gegenseitiges Verstehen, Annäherung und, wo möglich, echte Meinungsänderung. Das Format fragt gezielt nach den Punkten, an denen inhaltlich tatsächlich Dissens besteht, und nach dem, was sich darüber hinaus als Konsens gemeinsam tragen lässt.

Die Herausforderung: Kooperativ und wirksam debattieren

Zu den großen Fragen der Gegenwart – von demografischem Wandel,

Digitalisierung und KI, Migration, Klimawandel oder Sicherheitspolitik – liegen nicht zu wenige Informationen vor; im Gegenteil: Die Diskussionen darüber sind voll von wissenschaftlichen und technischen Details, emotionalen Unsicherheiten sowie berechtigten Ziel- und Interessenkonflikten. In alltäglichen und teils auch medialen Debatten geht das jedoch oft unter – Schlagworte dominieren, Nuancen gehen verloren.

OfA setzt genau hier an: Wer mitdiskutiert, erlebt, dass Argumente zählen und gehört werden. Für das Publikum entsteht ein verständlicher Überblick darüber, wo die Fronten wirklich verlaufen und wo Brücken möglich sind. Damit unterstützt

das Format eine sachorientierte Debattenkultur in einem politisierten Feld – und stärkt wissenschaftlich fundierte Entscheidungen.

OfA ist inspiriert von und eine Weiterentwicklung des Reddit-Formats „Change my View“. Dort stellen Autor*innen eine These zur Diskussion und signalisieren ausdrücklich Offenheit für Gegenargumente. OfA übernimmt diesen Kern und erweitert ihn um eine explizite Moderation sowie eine strukturierte Auswertung. So werden nicht nur Beiträge gesammelt, sondern auch argumentative „Wendepunkte“ sichtbar gemacht – immer dann, wenn sich die ursprüngliche Sicht der Diskutierenden tatsächlich verändert (markiert durch ein „Δ“).

OfA versteht Debatten als kooperative Herausforderung: Punkte gibt es nicht fürs bloße Durchsetzen des eigenen Standpunkts, sondern dafür, die Gegenseite fair und nachvollziehbar zu einer Positionsänderung zu bewegen. Ein Positionswechsel heißt dabei nicht, grundlegende Überzeugungen zu „verraten“, sondern sie im Lichte neuer Gründe anzupassen. Diese Logik ist in den Teilnahme-Hinweisen und im „How-to“ verankert – niedrigschwellig, einladend, klar.

Das Prinzip: kurz, fokussiert, ausgewertet

OfA findet schriftlich statt, aber nicht als vereinzelte Kommentare, sondern in einem zusammenhängenden „Faden“ (engl.: thread).

Die Online-Debatten laufen semi-asynchron in einem kompakten Zeitfenster von einigen Stunden. Das erlaubt konzentrierte Beteiligung, ohne lange Foren-Schleifen, die wieder eigene Communities und Regeln hervorbringen würden – OfA bleibt also offen.

„Offen für Argumente“ ist als Experiment zu betrachten. Dabei wurden durch ein explizites Regelwerk sowie eine aktive Moderation folgende Fragen anhand von Veranstaltungen

Das Format fragt gezielt nach den Punkten, an denen inhaltlich tatsächlich Dissens besteht, und nach dem, was sich darüber hinaus als Konsens gemeinsam tragen lässt.

erörtert: Wieweit kann es gelingen, dass eine Gruppe von Personen, die sich auf spezielle Spielregeln einschwört, das übliche Streben danach, Recht zu haben und zu behalten, hintenanstellt? Und ist es tatsächlich möglich, dass diejenigen, die bereit sind, eine These vorzustellen und zu verteidigen, sich auf eine konstruktive Diskussion einlassen, in deren Zuge sie ihre Position zumindest relativieren?

Bewusst verwendet das Format Begriffe wie „Position“, „These“ oder „Behauptung“ – und nicht das Wort „Meinung“. Denn Debatten bewegen sich auf der Ebene von Formulierungen, nicht von Grund-

überzeugungen. Dass Menschen aufgrund von Argumenten spontan ihre Meinung ändern, geschieht bekanntermaßen selten.

Wie kommt also eine Gruppe dazu, konstruktiv miteinander zu diskutieren und auf eingebrachte Argumente wirklich einzugehen? Welches Design, welche Spielregeln braucht es dafür? Das ist die eine Frage. Die andere Frage, auf die wir uns durch das Experiment Aufschluss erhoffen, ist, ein besseres Verständnis darüber zu gewinnen, wo innerhalb einer festgefahrenen Debatte die echten Streitpunkte liegen. Welche werden thematisiert, welche liegengelassen? Auf Basis welcher Evidenzen wäre eine Veränderung von Positionen dort, wo es hochkocht, denkbar? Welche Argumente schaffen es tatsächlich, die andere Seite zu bewegen – und welche nicht? Wo sind Annäherungen möglich?

Nach jeder Runde wertet das Team die Beiträge aus, visualisiert die Argumentationsstruktur (z. B. als Dissens-Diagramm), markiert Konfliktpunkte und dokumentiert Annäherungen. Anschließend folgt eine kurze Umfrage: Welche Position vertreten die Teilnehmenden nach der Debatte? So entsteht aus lebendiger Diskussion ein transparentes Ergebnis, das über die Einzelveranstaltung hinaus nutzbar ist.

OfA im Wissenschaftsjahr 2025: „Zukunftsenergien“

Inhaltlich knüpft OfA durch die Förderung des BMBF an die Schwerpunkte des Wissenschaftsjahrs 2025 „Zukunftsenergien“ an: von Wasserstoffanwendungen über Solarstrom als Bürgeraufgabe bis zur Gewinnung seltener Erden in Mitteldeutschland. Die Chemnitzer Region – geprägt vom Strukturwandel eines ehemaligen Wismut-Reviers – liefert einen greifbaren Kontext. Eingeladen sind junge Erwachsene, Studierende, Nachwuchsforschende sowie Multiplikator*innen aus Zivilgesellschaft und Politik; wichtig ist außerdem die Ansprache von Menschen, die bisher wenig Berührung mit Wissenschaft hatten.

Die Leitfragen des Wissenschaftsjahrs – Versorgungssicherheit, technologische Innovationen und gesellschaftliche Folgen – bilden den thematischen Rahmen. OfA übersetzt diese großen Linien in konkrete Debattenthemen, die vor Ort relevant sind, und macht damit sichtbar, wo Forschung heute steht und welche Argumente Entscheidungen von morgen tragen können. Damit bringt das Format Wissenschaft „aus dem Elfenbeinturm“ in die Lebenswelt der Menschen.

Die Genese des Formats „Offen für Argumente“: Eine iterative Projektentwicklung

Von Sofie Götz

Das Projekt „Offen für Argumente“ (OfA) wurde in einem iterativen Prozess entwickelt. Jede der drei Pilotveranstaltungen – zu den Themen Wasserstoff, Solarenergie und Lithium-Abbau – diente nicht nur dem thematischen Diskurs zu Zukunftsenergien, sondern auch der Evaluierung von Format, Methodik und Technik. Die hier dargestellten Anpassungen basieren konsequent auf den Rückmeldungen der Teilnehmenden sowie auf teaminternen Beobachtungen und Analysen.

Iteration der Webplattform

Die erste Veranstaltung im Projekt, bei der Dr. Thomas von Unwerth (TU Chemnitz / HZwo e. V.) eine These zum Thema Wasserstoff verteidigte, wurde mittels der Online-Plattform Adhocracy Plus durchgeführt. Dieser Auftakt offenbarte Konflikte zwischen dem gewählten Tool und dem Formatanspruch.

Schon in der Vorbereitung, besonders deutlich jedoch während der Debatte, zeigten sich technische Limitationen für Online-Debatten mittels Adhocracy. Die Hauptprobleme waren verzögerte Darstellungen der Postings, Unübersichtlichkeit und unklare Regelungen. Die Plattform Adhocracy ist primär für asynchrone Beteiligungsformate konzipiert. Sie verfügt nicht über eine automatische Aktualisierung des jeweiligen Diskussionsstrangs. Während der Veranstaltung mussten die Teilnehmenden also immer wieder die Webseite aktualisieren, um die jeweiligen neuen Beiträge sehen zu können. Damit wurde der flüssige und dynamische Austausch, wie ihn das Format anstrebt, verhindert. Zudem führte die Notwendigkeit manueller Aktualisierungen dazu, dass das Interface der Threads unübersichtlich wurde. Die Kommentarspalten ließen sich von den Teilnehmenden aber auch von

den Organisierenden kaum überblicken. Für die Moderation und die verteidigende Person wurde dadurch eine adäquate Reaktion auf alle Beiträge erschwert. Eine weitere Problematik war, dass weder die Moderation noch die verteidigende Person im Chat eindeutig gekennzeichnet waren, was die Orientierung erschwerte.

Diese Summe an technischen Mängeln führte zu einer zentralen, für den Projektverlauf entscheidenden Konsequenz: Ein Neudenken des Ablaufs mit der Folge, die Plattform zu wechseln, da das Format auf diese Weise nicht zielführend durchführbar war.

Im Anschluss an die erste Veranstaltung wurde in einer intensiven Phase eine neue technische Basis gesucht. Nach Abwägung mehrerer Optionen fiel die Entscheidung auf die Open-Source-Software Discourse.org, da diese Plattform eine umfangreichere Anpassung an die Bedürfnisse des Formats erlaubte und eine bessere Übersicht für die Kommentarstränge bot. Die Migration zu Discourse sowie die damit verbundene Umverteilung der Arbeitspakete stellte das Team zwar vor Herausforderungen, legte jedoch das Fundament für die folgenden, erfolgreichen Veranstaltungen. Discourse.org diente somit als technische Basis für die Veranstaltungen „Solarenergie“ und „Lithium-Abbau im Erzgebirge.“

Anpassung der Moderationsstrategie

Parallel zur technischen Umstellung wurde die interne Kommunikation und die Betreuungsstrategie angepasst. Zunächst wurde eine Aufteilung der Moderation in zwei mehr oder weniger unabhängige Teams erprobt, wobei die Moderation des Teilnehmenden-Chats durch ein Team, und der Support der Verteidigung durch ein anderes übernommen wurde. So konnten zwar die beitragenden Experten sehr gut betreut werden, allerdings führte die Aufteilung zu redundanten Arbeitsschritten und zusätzlichem Kommunikationsaufwand zwischen den Moderationsteams. Für die dritte Veranstaltung wurde daher die Verantwortung für die Chatmoderation und die Betreuung der Verteidigung beim Projektpartner IKU zusammengeführt.

Als essenziell in allen Erprobungen der Moderationsstrategien erwies sich der direkte Kontakt über einen separaten Online-Meeting-Raum mit der verteidigenden Person. Diese intensive Betreuung wurde als sehr wertschätzend angenommen und ermöglichte es dem Moderationsteam, die Verteidiger*innen adäquat und schnell bei der Beantwortung der Beiträge zu unterstützen. Zudem bewährten sich Debriefing-Runden direkt nach der Veranstaltung als hilfreiches Instrument zur unmittelbaren Erfassung der ersten Eindrücke.

Methodische Herausforderungen Online-Debatten

Die Veranstaltungen zum Thema Solarenergie und Lithium-Abbau im Erzgebirge erfolgten auf der neuen Plattform Discourse und erlaubten einen Fokus auf die methodische Ausgestaltung des Formats.

Die These zum Thema „Solarenergie“ wurde von Stefanie Siegert (Verbraucherzentrale Sachsen) und Dr. Matthias Müller (TU Bergakademie Freiberg) gemeinsam verteidigt. Verteidiger der dritten Veranstaltung „Lithium-Abbau im Erzgebirge“ war Marko Uhlig (Geschäftsführer Zinnwald Lithium GmbH), unterstützt durch Björn Fröbe (Kommunikationsexperte). Diese Runde verzeichnete die höchste Interaktionsdichte mit 142 Beiträgen.

Trotz dieser Steigerung der Interaktionsqualität und der verbesserten technischen Basis zeigten sich zwei zentrale methodische Herausforderungen: Zum einen war die wichtigste inhaltliche Erkenntnis aus den Evaluationen von Veranstaltung 2 und 3, dass die Debatte die Positionen der Teilnehmenden bislang nicht maßgeblich verändert oder differenziert hat. Dies legt nahe, dass das Format weniger zur Überzeugung, sondern primär zur Stärkung der Argumentationsfähigkeit und zur Verdeutlichung der eigenen Position im Austausch mit Expert*innen dient. Zum anderen gibt es methodische Herausforderungen,

welche künftig beachtet werden müssen. Beispielsweise konnte der Bewertungsmechanismus der „Deltas“ (Punkte für stichhaltige Gegenargumente) nicht konsequent verfolgt werden. Die Funktion der Deltas, deren Nutzen und die präzisen Regeln ihrer Vergabe müssen für weitere Anwendungen klar definiert und autorisiert werden. Die über die Website kommunizierte Rollenzuteilung blieb für die Teilnehmenden teilweise unklar. Zudem stellte das natürliche Machtgefälle zwischen den fachkundigen Verteidigenden und den Teilnehmenden eine Herausforderung dar, die in der Moderation berücksichtigt werden musste.

Die Genese des Formats „Offen für Argumente“ ist eine Geschichte schrittweiser, datengestützter Optimierung. Der erfolgreiche Wechsel auf eine tragfähige Plattform ermöglichte die Etablierung eines konstruktiven Debattenraumes. Die zentralen Herausforderungen für die künftige Entwicklung liegen nun primär in methodischen Aspekten, wie der Schärfung des Rollenverständnisses, der Standardisierung der Bewertungsmechanismen und vor allem in der Rekrutierung interessierter und diskussionsfreudiger Teilnehmender, da das Format essenziell von einer aktiven Auseinandersetzung lebt.

Standhaft und kompromissbereit – wie sieht die ideale Thesenverteidigung aus?

Von Sarah Hofmann

Eine*r gegen viele – das Online-Debattenformat „Offen für Argumente“ („OfA“) verlangt der Thesenverteidigung einiges an Standhaftigkeit ab. Schließlich steht diese Person allein (wie Professor Thomas von Unwerth), im kleinen Team (etwa Stefanie Siegert und Dr. Matthias Müller zum Thema Solar) oder mit einem Kollegen (wie Marko Uhlig von Zinnwald Lithium, unterstützt von Björn Fröbe) einer Vielzahl unbekannter Menschen am Bildschirm gegenüber – viele davon anonym.

Weder Wissensstand noch Interessen der Debattierenden sind im Vorfeld klar. Niedrigschwellig kann

sich jede*r beteiligen. In den Probeveranstaltungen wurde bewusst auf eine Deckelung der Teilnehmendenzahl verzichtet. Die einzigen Voraussetzungen sind eine Anmeldung mit funktionierender E-Mail-Adresse – um Bots und Trolle auszuschließen – sowie die Übernahme der Rolle des Advocatus Diaboli: Die Aufgabe besteht darin, der These zu widersprechen, Schwachstellen aufzuzeigen und die Gegenseite mit eigenen Argumenten von einem anderen Standpunkt zu überzeugen.

Damit steht die Verteidigung einer Vielzahl unbekannter Variablen gegenüber. Erschwerend kommt hinzu, dass „OfA“ ein reines Text-

chat-Format ist: Die Diskutierenden sehen einander nicht; Gestik, Mimik und Tonfall fallen weg. Übrig bleibt die Sachebene – zumindest im Ideal. Eine Moderation fungiert als verbindendes Element zwischen Verteidigung und Angriffsgruppe: Sie spitzt zu, fragt nach, strukturiert – und trägt wesentlich zum Verständnisverlauf bei.

Hilfreich hat sich zudem erwiesen, zwischen Verteidigung und Veranstaltungsorganisation einen separaten Kommunikationskanal zu öffnen. „Hinter den Kulissen“ kann so Unterstützung bei der Übersichtlichkeit geleistet werden – ein wichtiger Beistand, denn die Rolle der Verteidigung stellt hohe kognitive Anforderungen. Einzelpersonen oder kleine Teams müssen in kurzer Zeit schriftlich, präzise und möglichst fehlerarm auf eine heterogene Gruppe reagieren, die Fragen stellt und Argumente liefert – mit wenig Raum für Interpretation. Menschen aus akademischen Kontexten, geübt im schnellen Schreiben, haben hier einen klaren Vorteil.

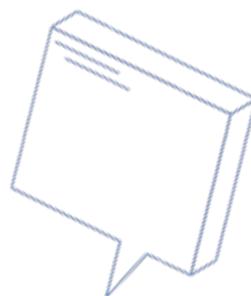
Je konkreter eine These formuliert ist, desto homogener wird die Teilnehmer*innenschaft. Die Konkretisierung reduziert gleichzeitig die Zahl der Debattenstränge und macht das Format übersichtlicher, wenn Menschen mit ähnlichen Interessen über spezifische Fragen diskutieren. Für die Verteidigung bedeutet das mehr Nähe zum eigenen Fachgebiet – und damit Erleichterung. Gleichzeitig steigen die Hürden für die Teilnahme. Ein

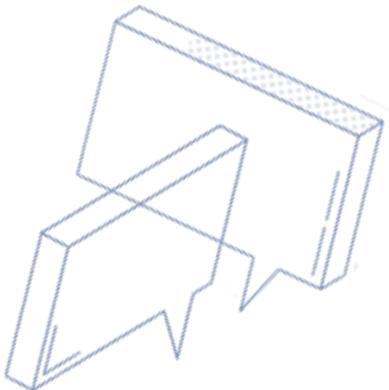
erklärtes Ziel von „OfA“ ist jedoch, Fachpersonen mit Bürger*innen ins Gespräch zu bringen. Schon das erste Format zur Frage, ob Wasserstoff ein Heizmittel der Zukunft sein kann, zeigte, wie hoch das dafür nötige Fachwissen ist. Viele Teil-

Je konkreter eine These formuliert ist, desto homogener wird die Teilnehmer*innenschaft.

nehmende konnten der Argumentation von Professor von Unwerth nur bedingt widersprechen – die Debatte erschöpfte sich schnell. Der Themenbereich Balkonkraftwerke war zwar breiter angelegt, bot jedoch weniger Streitpunkte.

Insgesamt zeigt sich: „OfA“ besitzt großes Potenzial als Debattenformat – braucht dafür aber in Argumentation geübte Verteidiger*innen mit hoher intrinsischer Motivation und deutlichem Sendungsbewusstsein.





Die technische Entwicklung von OfA

Von V. R. Phan Duy

Die ersten Entwürfe unseres Projekts „Offen für Argumente“ starteten im Juni auf Adhocracy+, einer Berliner Open-Source-Plattform für Beteiligungsprojekte.

Nach Anmeldung wählten Nutzer*innen eine vorbereitete, zeitlich begrenzte „Beteiligung“ und hinterließen, ähnlich einem Blog-Post, Kommentare und Antworten.

Unsere Projektpartner der IKU GmbH stellten uns, dem Projektteam der TU Chemnitz, die Plattform zur Verfügung.

Hier zeigten sich jedoch von Beginn an technische und methodische Mängel:

Keine Echtzeit-Updates oder Benachrichtigungen, Seiten mussten manuell aktualisiert werden, Nutzer*innen-Kommentare waren chronologisch geordnet, Antworten darauf verschachtelt.

Man verlor schnell den Überblick, Diskussionen wurden isoliert geführt, neue Argumente blieben unbemerkt. Es fehlten Moderations- und Auswertungsfunktionen, zentrale Funktionen, wie die Belohnung überzeugender Argumente durch „Deltas“, ließen sich so nicht umsetzen.

Darüber hinaus stieß das Projekt an strukturelle Grenzen:

Adhocracy+ ist ein geschlossenes System mit minimalen Anpassungsmöglichkeiten. Neben Problemen bei der Formatierung machte dies auch die Darstellung von Inhalten jenseits der Veranstaltungen und die Erfüllung von Förderrichtlinien unmöglich.

Infolgedessen schlug die SHK V. R. Phan Duy ein komplettes Redesign vor.

Nach viel Recherche, problemorientiertem Design und Beratung entschieden wir uns für zwei global bewährte Open-Source-Systeme: WordPress sollte unsere Projektinformationen, Guides und Ergebnisse in neuen Licht präsentieren; Discourse bildete das Herzstück, auf das auch Größen wie OpenAI

Eine komplette technische Infrastruktur musste erstellt und eingerichtet, Datenschutzstandards stringent implementiert werden.

setzen. Diese Kombination verband die Stärken beider Systeme und verhinderte vorherige Fehlrititte.

Um der Komplexität der Aufgabe gerecht zu werden, wechselte V. R. Phan Duy in eine designierte Entwicklungs- und Beratungsposition. Das Redesign der Plattform stellte uns vor große Herausforderungen: Eine komplette technische Infrastruktur musste erstellt und ein-

gerichtet, Datenschutzstandards stringent implementiert werden. Um die neue Masse an Informationen in verwertbare, (Maschinen-)lesbare Datensätze zu verwandeln, war die Erweiterung von Systemen und Entwicklung neuer Tools nötig. Rollen- und Berechtigungssysteme sollen langfristigen Betrieb und Verwaltung ohne technische Unterstützung ermöglichen und vor Machtmisbrauch schützen.

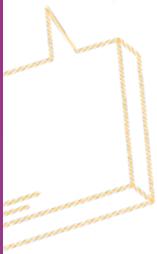
Es wurden Wissensbestände katalogisiert und versucht, das Kernkonzept von Gamification funktional zu gestalten. Einige dieser Aufgaben kosteten uns überraschend viel Zeit.

Doch der Aufwand lohnte sich: Die Plattform ist flexibler, übersichtlicher, skalierbar und auswertbar. Die grundlegende Software Zukunftssicher.

Moderationsteams führen Veranstaltungen eigenständig durch. Export-Tools ermöglichen wissenschaftliche Nachbearbeitung statt bloßer Präsentation.

Nach anfänglichem Stolpern liegt der Fokus nun auf durchdachtem Design und solider technischer Infrastruktur, damit „Offen für Argumente“ Menschen im Diskurs zusammenbringt – jetzt und auch in Zukunft!

OFFEN FÜR ARGUMENTE



OfA – Offen für Argumente – ist eine kooperative Debatten-Challenge. Es gibt Punkte dafür, wenn es den Diskutierenden gelingt, sich gegenseitig zu einer Veränderung der Position zu bewegen. Ein Positionswechsel bedeutet nicht, die eigenen Meinungen und Überzeugungen aufzugeben. Es reicht, wenn ein (vorab) formulierter Standpunkt in bestimmten Aspekten angepasst, erweitert oder anderweitig verändert wird. OfA wird im Format eines Online-Textchats durchgeführt. Die Diskussion findet zu einem festgelegten Datum statt und dauert zwei Stunden. OfA basiert auf dem erfolgreichen englischsprachigen Online-Format „Change my View“ auf Reddit.

Online: **ja**

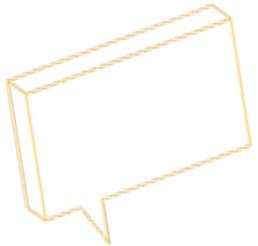
Ideale TN-Zahl: **15 – 50**

Typische Dauer: **2 h**



Moderation: „Herr X, in Ihrer Ausgangsthese haben Sie sich insbesondere für regional erzeugten Wasserstoff ausgesprochen. In der Diskussion (z. B. hier [Link]) haben Sie sich aber auch offen für anderes gezeigt und favorisieren ein Import-Modell. Wäre das nicht eine Gelegenheit, gegenüber der Diskutant:innen zu signalisieren, dass Sie bereit wären, Ihre Ursprungsthese zu modifizieren? Wir würden in dem Fall einen Argumentationspunkt vergeben. Okay?“

Verteidigung: „Okay!“



Moderation: „Ein ARGUMENTATIONS-PUNKT für die Forenbeiträge, die die Verteidigung dazu gebracht haben, die Schwächen von regional erzeugtem Wasserstoff in Sachsen einzuräumen!“



Designelemente / Was braucht es?

👤 Personen

- Jemand, der die Rolle der Verteidigung einer Ausgangsthese übernimmt
- Teilnehmende
- Moderator:innen

❖ Organisation

- Themenrecherche und Formulierung und Abstimmung der These gemeinsam mit der Verteidigung
- Terminfindung
- Durchführung und Moderation
- Auswertung: An welchen Punkten innerhalb eines Themas gibt es wirklich unterschiedliche Meinungen? Wo sind Annäherungen möglich? Welche Argumente schaffen es, die anderen zu überzeugen?

📦 Material

- **Ein Chat-Forum.** Die einfachste Lösung ist eine offene Messenger-Gruppe (z. B. auf Signal). Anspruchsvoller, aber auch reicher an Funktionen sind kommerzielle Plattformen wie discourse.org, rocket.chat oder discord.com
- **Eine Ausgangsthese.** Diese sollte eine spezifische Perspektive auf das Thema öffnen, gerne knapp und zugespitzt sein und Raum für die Diskussion im Rahmen von Konkretisierungen, Einschränkungen, Erweiterungen lassen.
- **Spielregeln.** Wie: keine Angriffe auf die Person oder Beleidigungen, keine rassistischen, sexistischen o. ä. Inhalte, keine Werbung für kommerzielle Inhalte



Link zu ausführlichem
Eintrag auf Participedia:
participedia.net/method/14551

Wie offen für neue Argumente waren die Teilnehmenden der Online-Dialoge?

Eindrücke aus der Evaluation des Dialogformats

Von Sofie Götz mit Philipp Schrögel

Wie lassen sich Online-Debatten ansprechend gestalten, so dass eine echte Diskussion möglich ist? Diese Frage bildete den Rahmen der Evaluation des Projekts Offen für Argumente. Konkret galt es, die Annahme zu überprüfen, ob die Teilnehmenden tatsächlich bereit waren, sich auf andere Perspektiven einzulassen, und ob das innovative Online-Format half, gegensätzliche Positionen besser zu verstehen. Da die Debatten mit festen Rollen stattfinden sollten (wie im How-To erläutert: offen-fuer-argumente.de/howto) wurde auch untersucht, wie die Teilnehmenden diese Rollen empfanden und welchen Einfluss es auf die Diskussionen hatte.

Werkzeuge zur Wirkungsmessung

Herzstück der Evaluation für die Teilnehmendenperspektive war ein Online-Fragebogen. Ziel war es,

belastbare Daten zu gewinnen, die Rückschlüsse auf die Wirkungen und mögliche Weiterentwicklungen des Formats erlauben. Der Fragebogen entstand in einem iterativen Prozess bereits vor der ersten Veranstaltung und wurde nach dem Wechsel der Diskussionsplattform von Adhocracy+ zu Discourse überarbeitet.

Insgesamt umfasste er 19 Fragen, gegliedert in mehrere Themenbereiche: die Auswahl des Debatten-themas, die Einschätzung der Plattform und Diskussion, persönliche Erkenntnisse aus dem Dialog, Bewertungen des Rollenspiels sowie demografische Angaben. Ergänzend boten offene Freitextfelder Raum für Feedback und Verbesserungsvorschläge.

Zwei weitere wichtige Bestandteile waren einerseits die formative Evaluation der Formatumsetzung. Diese wurde durch eine teilstrukturierte teilnehmende Beobachtung an den Diskussionen und gemeinsame Reflexion durch das Projektteam realisiert. Andererseits ermöglicht die schriftliche Debattenform, den Verlauf der Diskussion und Positionsänderungen zu identifizieren. Dies wurde vom Projektpartner IKU Die Dialoggestalter in einem Argument-Diagramm ausgewertet und für die Ergebnisdarstellung zur Verfügung gestellt.

Herausforderungen und Erkenntnisse

In der Praxis zeigte sich, dass neben den teils geringen Teilnehmendenzahlen auch nur eine niedrige Rücklaufquote erreicht werden konnte. Die Daten sind daher nur eingeschränkt aussagekräftig und können den Projekterfolg nicht quantitativ bewerten – sie liefern allerdings qualitative Einblicke und erste Tendenzen.

Auffällig war, dass der Großteil der Rückmeldungen von männlichen Teilnehmern über 36 Jahren stammte. Zudem gaben viele an, dass das Format weder ihre Meinung verändert noch zu einer differenzierteren Sichtweise geführt habe.

Hinzu kamen technische und organisatorische Schwierigkeiten. Beispielsweise konnte der Fragebogen nach der ersten Veranstaltung nicht ausgespielt werden.

Wertvolle Lehren für die Zukunft

Trotz der eingeschränkten Datengrundlage erwies sich die Evaluation als wertvoller Lernprozess. Sie zeigte, dass Evaluationsinstrumente künftig von Beginn an technisch mitgedacht werden müssen. Zudem bietet sich bei kleinen Teilnehmendenzahlen eher eine qualitative Erhebung an als ein standardisierter Fragebogen.

Für zukünftige Projekte stellen sich mehrere Fragen:

- Waren die Themen – von Wasserstoff über Solarenergie bis hin zum Lithium-Abbau im Erzgebirge und zur Atomkraft – zu spezifisch oder nicht „griffig“ genug?
- Hätten Präsenzveranstaltungen mehr Menschen erreicht?

Oder lag es schlicht an den Kommunikationskanälen, über die die Veranstaltungen beworben wurden? Eines ist klar: Die gewonnenen Erkenntnisse liefern wertvolle Impulse, um künftige Dialogformate offener, zugänglicher und wirksamer zu gestalten.

Debatten-Auswertung mit Dissens-Diagrammen

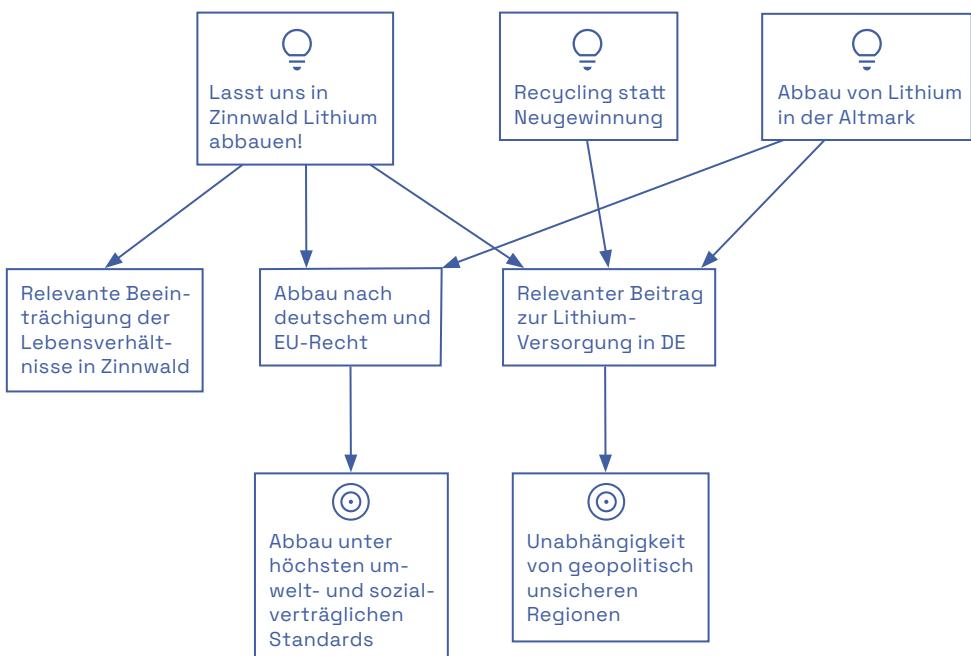
Von Ralf Grötker

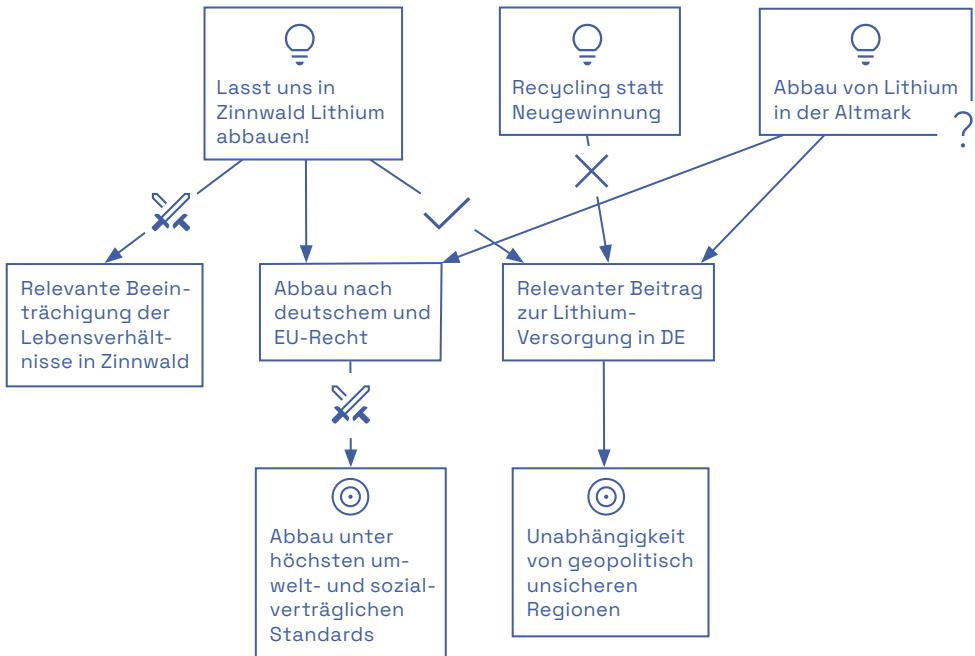
Zur Auswertung unserer OfA-Debatten haben wir auf eine spezielle Methode zurückgegriffen: Dissens-Diagramme¹. Mit Hilfe der Diagramme konnten wir lokalisieren, welche Punkte innerhalb der Debatte umstritten waren, wo Konsens erzielt wurde, und wo Fragezeichen bestehen blieben. So haben wir beispielsweise zu unserer Debatte zum Lithium-Abbau in Zinnwald an der tschechischen Grenze aus den ein-

gebrachten Stellungnahmen der OfA-Teilnehmenden folgendes Bild rekonstruiert:

Das Diagramm stellt die behaupteten Verursachungsbeziehungen zwischen Maßnahmenvorschlägen (den Glühbirnen), unmittelbaren Auswirkungen und Zielen (Zielscheiben) dar. Es liest sich wie folgt:

¹ Grötker, R., 2021. „Argument Mapping & Co. – Visualisierte Problemstrukturierung zum Umgang mit Dissens und Ungewissheit“. Organisationsentwicklung 40, 46 – 54.





- Lithium-Abbau in Zinnwald hätte den Vorteil (Effekt), dass der Abbau nach deutschem- und EU-Recht erfolgt. Dies wiederum würde garantieren, dass der Abbau nach höchsten umwelt- und sozialverträglichen Standards erfolgt. Der Alternativvorschlag „Abbau in der Altmark“ hätte jedoch den gleichen Effekt.
- Ein anderer Effekt, der sich mit Lithium-Abbau in Zinnwald (aber auch in der Altmark) realisieren ließe, wäre es, einen relevanten Beitrag zur Lithium-Versorgung in Deutschland zu leisten (Effekt) und damit dem Ziel „Unabhängigkeit von geopolitisch unsicheren Regionen“ näher zu kommen.

Soweit, beispielhaft, zu den Thesen, die durch das Diagramm dargestellt werden.

In einem zweiten Schritt haben wir dargestellt, wie die Maßnahmenvorschläge, Effekte und Ziele sowie die behaupteten Verursachungsbeziehungen in der Diskussion bewertet wurden. Hier haben wir als Codierung noch einmal Icons verwendet:

- Die gekreuzten Klingen für „kontrovers“
- Ein Häkchen (Checkmark) für „allseitig akzeptiert“
- Ein Kreuz für „allseitig verworfen“
- Ein Fragezeichen für „allseitig als ungewiss akzeptiert“

Die zweite Schicht des Diagramms liest sich wie folgt:

- Die Belege dafür, dass der Abbau in Zinnwald einen relevanten Beitrag („Basisversorgung“ in Höhe von 10 % des Eigenverbrauches) zur Versorgung in Deutschland liefern könnte, wurden akzeptiert. Diskutiert, aber final nicht widersprochen wurde der Konklusion, dass auf diesem Weg die Unabhängigkeit von geopolitisch unsicheren Regionen zumindest ansatzweise realisiert werden könnte. (Es gab Bedenken, ob in Zinnwald Lithium zu marktfähigen Konditionen produziert werden könne – aber auch Antworten auf diese Bedenken.)
- Nicht widersprochen wurde der Aussage, dass der Abbau in Zinnwald nach deutschem- und EU-Recht erfolgen würde. Bedenken, die final nicht beigelegt werden konnten, gab es zu der Frage, ob daraus wirklich folgt, dass höchste Standards auch immer eingehalten werden (Als anekdotische Evidenz wurden hier Vorfälle bei der LEAG in der Lausitz aufgeführt, wo es trotz geltendem Recht zu Trinkwassergefährdungen im Braunkohleabbau kam).
- Wie stark die Lebensverhältnisse in Zinnwald inklusive des Tourismus beeinträchtigt werden, blieb Gegenstand der kritischen Diskussion. Eingebracht wurde das Thema Kompensationen (Gewinne für die Region durch Steuern und Jobs) sowie die Größe und Lage der für den Abbau vorgesehenen Flächen.

- Ins Spiel gebracht wurden außerdem zwei Alternativen. Recycling als vollwertige Alternative zum Abbau von Lithium in Deutschland wurde einhellig verworfen. Was den Abbau in der Altmark betrifft, gab es Fragezeichen (keine Kontroverse!) bereits an der Durchführbarkeit beziehungsweise den Details einer Förderung.

Zum Hintergrund: Dissens-Diagramme sind, vom Typus her, so genannte Einfluss-Diagramme. Einfluss-Diagramme bestehen aus Knotenpunkten und nicht beschrifteten Pfeilverbindungen. Sie zeichnen kausale Einflussnahme nach, weshalb sie auch „causal map“ genannt werden. „Einfluss“ kann heißen: Faktor A bewirkt Faktor B. Oder auch: Faktor A ermöglicht Faktor B. Oder: Faktor A ist Voraussetzung für Faktor B. Das Diagramm enthält keine Aussage über die Gewichtung der Faktoren – darüber also, wie stark sich die einzelnen Faktoren relativ betrachtet auswirken.

In der klassischen Variante werden Einfluss-Diagramme zur Darstellung von unbestrittenen Tatsachen verwendet. Anders die hier verwendete Bauart beziehungsweise die Erweiterung um zusätzliche Icons. Das Diagramm stellt hier, der Intention nach, eine Behauptung dar. Die Codierungen (Klingen, Kreuz, Häkchen, Fragezeichen) markieren den Stand der Diskussion zu den mittels des Diagrammes dargestellten Hypothesen.

Bei der Auswahl der mittels des Diagrammes dargestellten Faktoren kommt ein weiteres Methoden-element zum Einsatz: ein so genanntes Argumentationsschema. Argumentationsschemata (argumentation schemes) formulieren kritische Checkfragen, mittels derer sich eine komplexe Argumentation auf Stichhaltigkeit prüfen lässt. Wir haben ein Schema verwendet, das eigens für das praktische Schlussfolgern entwickelt wurde.² Das Schema besteht aus einer Reihe von Fragen, die – so die Idee – positiv beantwortet werden müssen, damit das Gesamtargument stichhaltig ist. Fragen sind zum Beispiel: Ist der Maßnahmenvorschlag überhaupt realisierbar? Treten die behaupteten Effekte ein? Gibt es negative Nebeneffekte? Gibt es alternative Maßnahmen, mit denen sich die beabsichtigten Effekte bessere erreichen lassen oder die nicht mit negativen Nebeneffekten verbunden sind? Die Grundidee: Wenn alle Fragen positiv beantwortet sind, dann ist das Argument stichhaltig. Das Argumentations-schemata hilft uns, die Debatten im Nachhinein zu strukturieren und die Elemente herauszufiltern, die für Auswertung relevant sind.

Im Fall der Lithium-Debatte sieht das vollständige Argument (nach vereinfachten Argumentationsschema) so aus:

Ziel ist es, mit dem Lithium-Abbau in Zinnwald unabhängig zu werden von der Rohstoff-Versorgung durch geopolitisch unsichere Regionen. Außerdem soll die Gewinnung von Lithium in Zinnwald die Förderung unter höchsten umwelt- und sozialverträglichen Standards garantieren.

Diese Ziele werden mittels folgender Effekte erreicht: Der Abbau in Zinnwald wird einen relevanten Beitrag zur Lithium-Versorgung in DE leisten. Zudem erfolgt der Abbau nach deutschem- und EU-Recht. Nebeneffekte (Beeinträchtigungen der Lebensverhältnisse) existieren zwar, sie wiegen aber weniger schwer als der Nutzen. Auch alternative Handlungsoptionen wie die Gewinnung von Lithium in der Altmark oder ein stärkerer Fokus auf Recycling statt Neugewinnung von Lithium sind kein Ersatz für die Gewinnung von Lithium in der Altmark.

Fazit: Lasst uns in Zinnwald Lithium abbauen!

2 Walton, D., 2007. Evaluating Practical Reasoning. *Synthese* 157, 197–240.
<https://doi.org/10.1007/s11229-007-9157-x>

Muss Wissenschaftskommunikation offen für Argumente sein?

Von Philipp Schrögel

Wissenschaft in einer als polarisiert wahrgenommenen Gesellschaft

Etliche in der Öffentlichkeit präsente Wissenschaftsthemen werden in Deutschland und auch international mit Konflikten in Verbindung gebracht: Gesundheitsforschung und die Frage von Impfungen und Prävention, wie leider in der Covid-19-Pandemie deutlich wurde, politische Angriffe auf Forschung zu Gender, Diversi-

tät und sozialer Gerechtigkeit oder Forschung zur Klimakrise und damit verbundenen Themenfeldern wie auch Energietechnologien – dem Thema des Wissenschaftsjahrs 2025 „Zukunftsenergie“.

Teils sind es eher kleinere Minderheiten, die aber vehement sowohl die Themen als auch die damit verbundene Forschung angreifen, bis hin zu persönlichen Angriffen auf Wissenschaftler:innen. Teils laufen

Ich habe den Eindruck, dass Meinungen in der Gesellschaft zunehmend auseinanderdriften.



Öffentliche Diskussionen werden immer häufiger emotional und weniger sachlich geführt.



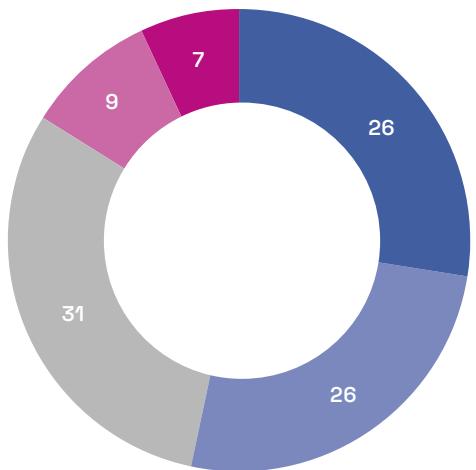
In unserer Gesellschaft stehen sich zwei Lager unversöhnlich gegenüber.



Stimme gar nicht zu Stimme voll und ganz zu

Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ ausgeschlossen;
Basis: 2.011 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich
Quelle: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Verian

Ich bin offen für Gespräche mit Menschen, die eine völlig andere Meinung zu diesem Thema haben.*



*Die Zustimmung zu dieser Aussage wurde anhand der Themen „Migration“, „Klimawandel“, „Sendergerechte Sprache“ und „Ungleichheit zwischen Arm und Reich“ erhoben. Abgebildet sind die gemittelten Zustimmungswerte über alle Themen hinweg.

Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ augeschlossen; Basis: 1.879 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich
Quelle: Wissenschaftsbarometer – Wissenschaft im Dialog/Verlan

Stimme gar nicht zu Stimme voll und ganz zu

Konfliktlinien bei kontroverseren und komplexeren Themen auch mehr durch die Mitte der Gesellschaft.

Wie steht es um die zunehmend diagnostizierte Polarisierung der Gesellschaft? Die repräsentative Befragung zum Wissenschaftsbarometer 2025 nimmt das Thema und seine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit in den Blick. Die Fragen adressieren dabei insbesondere die Rolle, die Wissenschaft in einer als polarisiert wahrgenommenen Gesellschaft spielen kann. Die Befunde zeigen, dass eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland gesellschaftliche Debatten zunehmend als polarisiert wahrnimmt. Allerdings lässt sich auch feststellen, dass bei kontrovers diskutierten Themen die Aufspaltung in gegensätzliche

Lager nur gering ausgeprägt ist. Viele Befragte empfinden allerdings Personen, die eine andere Meinung zu bestimmten Themen vertreten, als unsympathisch. Die emotionale Distanz zwischen Gruppen verschiedener Meinungen scheint also durchaus ausgeprägt zu sein.

Das Wissenschaftsbarometer zeigt aber auch, dass die Hälfte aller Befragten offen oder überwiegend offen für Gespräche mit Menschen sind, die eine völlig andere Meinung zu etlichen dieser kontrovers diskutierten Themen haben. Wie kann also Wissenschaftskommunikation dies ermöglichen?

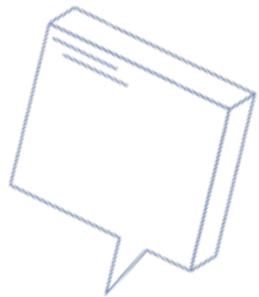
Wissenschaftskommunikation zwischen Faktenvermittlung und partizipativer Aushandlung

In einer demokratischen Gesellschaft sind Debatten kein Makel, sondern ein Motor des Fortschritts – das hob Rhetorik-Professor Olaf Kramer in seinem Keynote-Vortrag zum Forum Wissenschaftskommunikation 2023 bereits hervor: „Eine Gesellschaft, in der sich alle einig sind, wäre eine Gesellschaft ohne Fortschritt.“ Konflikte in der Wissenschaftskommunikation sind deshalb nicht nur unvermeidlich, sondern notwendig: Sie ermöglichen neue Perspektiven, fördern Reflexion und treiben Erkenntnisgewinn auch in der Wissenschaft selbst voran.

Wissenschaftskommunikation ist weit mehr als das simple Weitergeben von Fakten. Sie ist ein Dialog, ein Aushandlungsraum, in dem wissenschaftliche Erkenntnisse in gesellschaftliche Kontexte eingebettet werden, und in dem emotionale, identitätsbasierte Konflikte sichtbar werden. Gerade in polarisierten Debatten braucht es nach Kramers Ansicht eine „*invitational rhetoric*“, eine einladende Rhetorik, die Brücken baut und andere Perspektiven nicht nur toleriert, sondern ernst nimmt. Dazu gehört auch Empathie: Wissenschaftskommunizierende müssen sich in die Lebensrealität ihrer Zielgruppen hineinversetzen, ihre Ängste, Fragen und Vorbehalte verstehen.

Allerdings gilt es, Emotionen von argumentativen Aussagen zu trennen. David Lanius, Mitbegründer des Forums für Streitkultur hebt drei zentrale Kriterien für gute öffentliche Auseinandersetzungen hervor: Sachlichkeit, Relevanz und Präzision. Nur so können Aussagen nachvollziehbar begründet werden, was wiederum Brisanz abbaut, insbesondere bei kontroversen Themen. Wissenschaftskommunikation, die überzeugen will, muss Argumente so gestalten, dass sie nicht nur innerhalb des eigenen Überzeugungssystems wirken, sondern auch in den Rahmen anderer Wert- und Denksysteme passen.

Während häufig die Polarisierung von Sozialen Medien durch algorithmisch verstärkte Konflikte und den kontinuierlichen Wettbewerb um Aufmerksamkeit betont wird, kann in der digitalen Kommunikation in Sozialen Medien aber auch eine Chance liegen. In ihrer Asynchronität und durch die räumliche Distanz bieten sie die Möglichkeit, Konflikte mit Bedacht zu reflektieren, echte Argumente zu prüfen und auf neue Perspektiven einzugehen – anstatt nur auf Konfrontation zu setzen. Dies hat das Projekt „Offen für Argumente“ in einem strukturierten Online-Debattenformat erprobt.



Wissenschaftskommunikation ist weit mehr als das simple Weitergeben von Fakten. Sie ist ein Dialog, ein Aushandlungsraum, in dem wissenschaftliche Erkenntnisse in gesellschaftliche Kontexte eingebettet werden,

Quellen

Wissenschaft im Dialog (Hg.) (2025). Wissenschaftsbarometer 2025. Berlin: Wissenschaft im Dialog gGmbH. https://wissenschaft-im-dialog.de/documents/473/Brosch%C3%BCre_Wissenschaftsbarometer2025.pdf

Kohler, Maja; Fischer, Liliann; Höfer, Rebecca; Kremer, Bastian (2025): Polarisierung in Deutschland: Erkenntnisse aus dem Wissenschaftsbarometer 2025. Berlin: Wissenschaft im Dialog gGmbH. https://wissenschaft-im-dialog.de/documents/478/Wissenschaftsbarometer_Hintergrundpapier_Polarisierung.pdf

Weil, Alena (2023). Empathie statt Lagerbildung: Wege zu einer verständigungsorientierten Wissenschaftskommunikation. Blog

Wissenschaft im Dialog. <https://wissenschaft-im-dialog.de/blog/empathie-statt-lagerbildung-wege-zu-einer-verstandigungsorientierten-wissenschaftskommunikation/>

Wingens, Michael (2023). „Eine Gesellschaft, in der sich alle einig sind, wäre eine Gesellschaft ohne Fortschritt“. Wissenschaftskommunikation.de. <https://www.wissenschaftskommunikation.de/eine-gesellschaft-in-der-sich-alle-einig-sind-waere-eine-gesellschaft-ohne-fortschritt-72505/>

Henschel, Anna (2023). Wie steht es um unsere Debattenkultur? Wissenschaftskommunikation.de. <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wie-steht-es-um-unsere-debattenkultur-71733/>

Offen für ... Zukunft!

Von Andreas Bischof

Wenn wir als Projektteam auf „Offen für Argumente“ zurückblicken, sehen wir vor allem eines: Lernen im laufenden Betrieb. Wir haben das Format iterativ geschärft, haben Übersichtlichkeit, Moderierbarkeit und Auswertbarkeit ermöglicht, die ein schnelles, fokussiertes Textdebatten-Format braucht. Ebenso wichtig war die Neuordnung der Rollen, eine einheitliche Chat-Moderation, und ein enger Backstage-Draht zur Verteidigung – damit Antworten präzise und schneller werden.

Inhaltlich haben wir gelernt, dass Online-Debatten wie OfA weniger „Überzeugungsmaschinen“ sind als Trainingsraum für Argumentationsfähigkeit. Wertvoll waren insbesondere Transparenz über Streitpunkte, bessere Selbstverortung und ein strukturierter Blick auf Zielkonflikte. OfA ist geeignet, als evaluierbares Online-Format verwendet zu werden, das auch kleinere Samples qualitativ auswerten kann, und Zielgruppen gezielt anspricht. Es bietet sich zudem an, unterschiedliche Rollen in den Debatten zwischen Wissenschaft, Proponent*innen aus der Gesellschaft und den Teilnehmenden weiter zu explorieren und zu schärfen.

Wohin geht's? Wir sehen drei Linien:

Verstetigung – OfA als Baustein für Wissenschaftskommunikation im Themenfeld Energie und darüber hinaus. Regelmäßige Zyklen, klar kurierte Thesen, begleitende Kurzformate.

Transfer – Hochschullehre, Kommunalpolitik, Unternehmen, Redaktionen oder Verbände können OfA als „Argumente-Labor“ adaptieren: gleiche Spielregeln, zwei Stunden, klare These, dokumentierte Auswertung.

Auswertung vertiefen – Unsere Dissens-Diagramme haben sich bewährt, um Knotenpunkte sichtbar zu machen. Sie helfen, Entscheidungen vorzubereiten, ohne Dissens zu glätten.

Unser Angebot: Nutzen Sie, was wir entwickelt haben – How-to, Spielregeln, Moderationsleitfäden und Beispiele. Passen Sie sie an Ihre Kontexte an, geben Sie uns Feedback, teilen Sie Daten und Erfahrungen. OfA ist ein Gemeinschaftsprojekt einer demokratischen Debattenkultur: offen, nachnutzbar, lernend. Schreiben Sie uns, lassen Sie uns Kooperationen schmieden und Materialien weiterentwickeln!

Impressum

Projektbroschüre „Offen für Argumente – Online-Debatten zu Zukunftsenergien“, gefördert vom Bundesministerium für Forschung, Technik und Raumfahrt, im Rahmen des Wissenschaftsjahres „Zukunftsenergien“ (2025), FKZ: 01WJ2517

Website: offen-fuer-argumente.de

Redaktion: Jun. Prof. Dr. Andreas Bischof, Sarah Hofmann, Sofie Götz, Dr. Ralf Grötker, V.R. Phan Duy und Philipp Schrögel

Layout: Christian Selent

Danksagung

Unser herzlicher Dank gilt unseren Thesenverteidiger*innen, die ihre Expertise und ihre Zeit in die Erprobung unserer Methode gegeben haben:

Prof. Dr.-Ing. Thomas von Unwerth (TU Chemnitz)

Dr. Matthias Müller (Bergakademie Freiberg)
Stefanie Siegert (Verbraucherzentrale Sachsen)

Marko Uhlig und Björn Fröbe (Zinnwald Lithium GmbH)

Mario Steinebach, TU Chemnitz
Franziska Neumann, Wissenschaftsjahr 2025



Gefördert durch:



